

75/BA 4132 - 5

Kontakt

Informationen zum Religionsunterricht im Bistum Augsburg 5 • 2012

Universitätsbibliothek
Augsburg
Eing. 28. Dez. 2012
Bibl.



75

BA
4132
-5

Erlesene Welten

Den Blickwinkel öffnen (T. Lehr)

Kinder- und Jugendliteratur im Religionsunterricht

Georg Langenhorst

„... den Blickwinkel zu öffnen – das ist für mich eine genuine Aufgabe von Literatur“
(Thomas Lehr 2010)

Drei Blitzlichter aus den Neuerscheinungen der Kinder- und Jugendliteratur des Jahres 2012:

■ Die international vielbeachtete belgische Kinderbuchautorin und Illustratorin *Kitty Crowther* (*1970) veröffentlicht im Hamburger Carlsen-Verlag ein Bilderbuch mit dem Titel „Der kleine Mann und Gott“.



Ein unauffälliger Jedermann begegnet einem seltsamen „Etwas“, das sich ihm vorstellt als „Ich bin Gott“. Verblüfft entgegnet er: „Ich habe Sie mir ganz anders vorgestellt.“ Nachdem sie einen Tag miteinander verbringen, in dem sich „Gott“ als wundersamer Begleiter erweist, beschließt der kleine Mann den Tag mit der Einsicht: „Es gibt Tage, die verwandeln einen für immer.“¹

■ Die in Zürich und Berlin lebende Judaistin und Literaturwissenschaftlerin *Eva Lezzi* legt zusammen mit der Fotografin *Anna Adam* mit dem Foto-Textbuch

„Chaos zu Pessach“² ein innovatives Werk vor. Geeignet für Kinder ab sechs Jahren nimmt es uns hinein in das Leben des jüdischen Jungen Beni, der mitten im Alltagschaos einer westlichen Großstadt mit seiner realitätsnah

und sympathisch dargestellten Familie Pessach feiert. Unaufdringlich wird all das humorvoll und gänzlich unpädagogisch erzählt und bebildert, was ein jüdisches Leben in Deutschland heute auszeichnen kann.

■ Der US-Amerikaner *John Green* (*1977) schließlich präsentiert im Hanser-Verlag mit „Das Schicksal ist ein mieser Verräter“ ein Buch, das schon jetzt als wichtigster Jugendroman des Jahres 2012 gelten kann. In der ergreifenden Geschichte um die krebskranken Jugendlichen Hazel und Augustus wird eine tiefgründige Auseinandersetzung mit Leiden, Sterben und Tod miterzählt, die poetisch, witzig, traurig, weise und lesenswert zugleich ist. Augustus' unvermittelte Frage „Glaubst du an ein Leben nach dem Tod?“³ findet unterschiedliche Antworten und Perspektiven – und wird so an die Lesenden selbst weitergegeben.

Die Frage nach Gott; die Darstellung einer mehr und mehr pluralen religiösen Landschaft in unserer Lebenswelt; die Auseinandersetzung mit Leiden und Tod – damit sind die drei wichtigsten Themenfelder benannt, innerhalb derer sich Religion in der zeitgenössischen Kinder- und Jugendliteratur⁴ spiegelt. Ganz auffällig: Viele heutige Autorinnen und Autoren sowohl von Kinder- als auch von Jugendliteratur integrieren religiöse Dimensionen völlig selbstverständlich in ihre Werke, ohne dass Religion dabei ein herausstechendes Themenfeld wäre. Bemerkenswert

ist vielmehr, dass Religion *ein Bereich unter vielen* ist, der sich in solchen Texten finden lässt.

1. Religion in der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur

Dieser Befund erweist sich vor allem deshalb als so brisant, weil er eben alles andere als selbstverständlich ist. Seit den 1960er Jahren galt für lange Zeit, dass Religion – außerhalb der eindeutig ausgewiesenen katechetischen Literatur der kirchlichen Verlage – im Kinder- und Jugendbuch keine Rolle mehr spielte. Es schien vielmehr so, als habe die Kinder- und Jugendliteratur „seit den sechziger Jahren“ einen „wichtigen Themenbereich verloren: den religiösen“⁵. Dafür gab es freilich gute Gründe: Die religiöse Kinder- und Jugendliteratur der 1950er, 1960er und 1970er Jahre war weder ästhetisch, noch pädagogisch, geschweige denn theologisch oder ethisch auf der Höhe der Zeit. Man blieb weitgehend alten Vorstellungen verhaftet, die wieder und wieder aufgeköchelt wurden, verlor so aber völlig den Kontakt zur Gegenwart des Zielpublikums.

In seiner 1968 veröffentlichten Schrift „Zwischen Verkündigung und Kitsch“ kommt der evangelische Religionspädagoge *Friedrich Hahn* zu einem ernüchternden Ergebnis: Religiöse „Probleme und spezifisch christliche Fragestellungen“ spielten in dem von ihm überschauten Zeitraum „nur eine untergeordnete Rolle“. Und wenn doch, dann geschehe die

1 Embedded Poet. Thomas Lehr im Gespräch mit Schau ins Blau 11.09.2010. www.schauinsblau.de.

1 Kitty Crowther, *Der kleine Mann und Gott*, Hamburg 2012, o. S.

2 Eva Lezzi/Anna Adam, *Chaos zu Pessach*, Berlin 2012.

3 John Green, *Das Schicksal ist ein mieser Verräter*, München 2012, S. 154.

4 Vgl. ausführlich: Georg Langenhorst (Hrsg.), *Gestatten: Gott! Religion in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart*, München 2011.

5 Gundel Mattenklott, *Zauberkreide. Kinderliteratur seit 1945*, Stuttgart 1989, S. 242.



Auseinandersetzung „in einer diese Probleme verharmlosenden, ja verflachenden Weise“⁶ Ähnliche Wahrnehmungen und Wertungen finden sich immer wieder in den Untersuchungen über den Stellenwert von Religion in der Kinder- und Jugendliteratur in den Folgejahren. Der katholische Religionspädagoge **Hubertus Halbfas** spricht etwa von „steriler Harmlosigkeit und literarischer Inferiorität“⁷ derartiger Werke, **Gottfried Hierzenberger** moniert die Häufung von „Worthülsen und Sprachklischees in religiösen Kinderbüchern“⁸ und zahlreiche weitere Beispiele für derartige Äußerungen ließen sich nennen. Religion in der autonomen, nicht kirchlich gebundenen Kinder- und Jugendliteratur – dieses Thema lag für mehrere Jahrzehnte weitgehend brach. Nur konsequent: Es handelte sich auch um ein „in der Religionspädagogik vernachlässigtes Thema“⁹.

Die drei Blitzlichter aus der aktuellen Szene der Kinder- und Jugendliteratur haben schon gezeigt: Dieser Befund gilt heute nicht mehr, im Gegenteil. Spätestens seit **Jutta Richters** sehr erfolgreichem Kinderbuch „Der Hund mit dem gelben Herzen“ oder die Geschichte vom Gegenteil“ (1998) betrat mit ‚Gott‘ „ein neuer Protagonist“ die Bühne der Kinder- und Jugendliteratur. Seitdem kann man mit der Berliner Literaturwissenschaftlerin **Gundel Mattenklott** von einem regelrechten „Boom der Religion in der Kinder- und Jugendliteratur“¹⁰ sprechen. Unterschiedlichste Autorinnen und Autoren gestalten auf ganz individuelle Weise ihren Zugang zu Religion. Der Bogen spannt sich weit:

■ Da finden sich fiktionale Ausgestaltungen von biblischen Erzählungen, sei dies im Blick auf alttestamentliche Themen (etwa **Ulrich Hub** „An der Arche um Acht“, 2007; **Jutta Richter** „Der Anfang von allem“, 2008; **Heinz Janisch** „Wie war das am Anfang?“, 2009; **Jutta Koslowski** „Ester“, 2011);

■ oder neutestamentliche Stoffe (wie zum Beispiel **Alois Prinz** „Der erste Christ. Die Le-

bensgeschichte des Apostels Paulus“, 2007; **Arnulf Zitelmann** „Ich, Tobit, erzähle diese Geschichte“, 2009; **Doris Dörrie** „Der verlorene Otto“, 2011).

■ Zudem kann man geradezu von wahren ‚Engelscharen‘ sprechen, die seit den 1980er Jahren die Kinder- und Jugendliteratur bevölkern, offensichtlich deshalb, weil sie die spielerische Möglichkeit der Andeutung von Transzendenz bieten, ohne sich religiös festlegen zu müssen (vgl. **Cornelia Funke** „Der verlorene Engel“, 2009; **Ingrid/Dieter Schubert** „Engel braucht Hilfe“, 2009; **Sharon Creech** „Wie Zola dem Engel half“, 2011).



■ Völlig eigenständig erfolgt die direkte Auseinandersetzung mit Gott, die fast immer in konkrete Problemstellungen aus dem heutigen Lebensalltag eingebettet wird (vgl. nur **Johann Hinrich Claussen** „Moritz und der liebe Gott“, 2004; **Elisabeth Zöller** „Lara Lustig und der liebe Gott“, 2006; **Danielle Proskar** „Karo und der liebe Gott“, 2009; **Rafik Schami** „Wie sehe ich aus?, fragte Gott“, 2011).



■ Eine traditionelle Verortung der religiösen Dimension ist die Frage nach dem Sinn von Tod und Sterben, häufig gekoppelt mit der direkt benannten Theodizeefrage, warum Gott Leiden zulässt (vgl. **Sally Nicholls** „Wie man unsterblich wird“, 2008; **Jürg Schubiger** „Als der Tod zu uns kam“, 2011; **Peter Carnavas** „Die wichtigen Dinge“, 2011).



■ Auch in Jugendromanen, in denen Fragen nach Identität, Freundschaft, Liebe oder Schuld im Zentrum stehen, wird immer wieder auch direkt die religiöse Dimension thematisiert (**Björn Sortland** „Die Minute der Wahrheit. Roman über die Liebe und die Kunst“, 2005; **Blake Nelson** „Paranoid Park“, 2006; **John Green** „Eine wie Alaska“, 2007; **Marlene Röder** „ZebraLand“, 2009).



■ Auffällig ist schließlich eine neue Öffnung für interreligiöse Fragestellungen, explizit erkennbar etwa in **Mirjam Presslers** Lessing-Adaptation „Nathan und seine Kinder“ (2009), in **Victoria Krabbes** „Sara will es wissen. Eine

6 Friedrich Hahn, Zwischen Verkündigung und Kitsch. Religiöse Probleme in der heutigen Jugendliteratur, Weinheim/Berlin 1968, S. 87.
 7 Hubertus Halbfas, Das religiöse Kinder- und Jugendbuch, in: Gerhard Haas (Hrsg.), Kinder- und Jugendliteratur. Ein Handbuch, Stuttgart 1984, S. 229-244, hier S. 233.
 8 Vgl. Gottfried Hierzenberger, Worthülsen und Sprachklischees in religiösen Kinderbüchern, in: Christlich-Pädagogische Blätter 92 (1979) 399-403.
 9 Jürgen Heumann (Hrsg.), Über Gott und die Welt. Religion, Sinn und Werte im Kinder- und Jugendbuch, Frankfurt 2005, S. 7.
 10 Gundel Mattenklott, G. Ott, ein neuer Protagonist in der Kinder- und Jugendliteratur, in: Deutschunterricht 51 (1998) 294-303, hier: S. 298.

Geschichte über die 5 Weltreligionen“ (2008) oder *Christiane Thiels* „Mein Gott und ich“ (2009).



In diesen – und weiteren – Themenfeldern¹¹ bietet die aktuelle Kinder- und Jugendliteratur zahlreiche reizvolle Zugänge zu Religion in all ihren Erscheinungsformen und Varianten an. Die Art und Weise, wie Religion in der gegenwärtigen Kinder- und Jugendliteratur dargestellt oder mit eingeschrieben wird umfasst dabei eine große Spannweite im Blick auf Ernsthaftigkeit und Traditionstreue, Kreativität und Klischeebehaftung, Poetizität und Formwahl. Eine Gewichtung des Befundes wird vor allem von den vorgängigen Wertungsbrillen der Betrachter abhängen: Wer vor allem Bestätigung des kirchlich verfassten Glaubens sucht, wird neben dem Gesuchten viel oberflächlich-unverbindliche Synkretismen finden. Wer sich primär für neue herausfordernde Bilder und Vorstellungen interessiert, wird neben manchen erhofften Kreativfundstücken viele langweilig-altbekannte Stereotype entdecken.

2. Renaissance von Religion im Kinder- und Jugendbuch?

Hintergründe, Analysen, Erkenntnisse

Hinter dem Phänomen einer neuen Offenheit für religiöse Fragestellungen in der gegenwärtigen Kinder- und Jugendliteratur lassen sich unterschiedliche *Ursachen* vermuten, die hier nur knapp skizziert werden können. Auf der einen Seite sorgt der radikale Traditionsabbruch im Blick auf Religionsausübung und Glaubensweitergabe in unserer Gesellschaft dafür, dass viele *Eltern und Erziehende* das Bedürfnis verspüren, Kinder und Jugendliche eben doch

nicht so ganz ohne religiöses Wissen und spirituelle Erfahrungen aufwachsen zu lassen. Literatur kann und soll hier kompensatorisch wirken, zumindest wird das von ihr erhofft. Hinzu kommt die Erwartung, dass religiöse Kinder- und Jugendliteratur die Entwicklung, Förderung und das Erleben von Religiosität unterstützen kann.

Viele *Kinder und Jugendliche* selbst sind neu offen für religiöse Dimensionen, weil sie – anders als Vorgängergenerationen – mit Religion eben nicht überfüttert wurden oder gar unter dem Phänomen der ‚Gottesvergiftung‘ (*Tilman Moser*), der religiösen Negativerziehung, zu leiden hatten. Unbefangen, unbelastet und neugierig gehen sie auf dieses Feld zu, freilich fast durchgehend mit dem Grundgefühl der Unverbindlichkeit. *Verlage* reagieren auf veränderte gesellschaftliche Situationen und wittern zielsicher Marktchancen mit Themen, die gerade ‚in‘ sind. Wenn Religion sich verkauft, werden auch Bücher aus diesem Themensegment publiziert. Darüber hinaus reagieren Verlage aber nicht nur auf sich ihnen bietende Absatzmärkte, sie setzen zumindest zum Teil auch selbst Impulse im Blick auf Bereiche, die ihnen wichtig und förderungswert erscheinen. *Authorinnen und Autoren* von Kinder- und Jugendliteratur schließlich erkennen ihrerseits, dass das Feld Religion zunehmend unbesetzt bleibt, sich deshalb für die fiktionale Erschließung anbietet. Jenseits der früher möglichen Befürchtung einer kirchlichen Indizierung oder Vereinnahmung gehen sie heute selbstverständlich von einer Autonomie des Zugangs zu Religion und Gottesfrage aus. Gebunden fühlen sie sich nur an die Grenzen der eigenen Überzeugung und der ästhetischen Stimmigkeit.

Gerade im Blick auf die literarische Annäherung an die Gottesfrage stehen die Autor(inn)en dabei vor mehreren Problemen, die sich analog auch in der Religionspädagogik stellen. Ein erstes Dilemma schildert *Kathrin Wexberg*: „Die zentrale Gratwanderung besteht dabei wohl immer darin, zwischen dem Bemühen einer aufgeklärten Gesellschaft, Kindern alles zu erklären,

alles verständlich zu machen und der Unverfügbarkeit Gottes zu vermitteln: Denn so wenig sich Gott in ein konkretes Bild zwingen lässt, so wenig geht es bei literarischen Texten um Verständlichkeit im intellektuellen Sinn.“¹² Das ist ja nicht zufällig die grundsätzliche und über alle kulturellen Grenzen hinweg ernst zu nehmende Mahnung des ersten Gebotes: „Du sollst Dir kein Gottesbild machen!“ (Ex 20,4). Kann man Gott ‚erklären‘? Darf man Gott ‚karikieren‘ und ‚verfremden‘? Soll man ihn ganz und gar rätselhaft und unverständlich zeichnen? Die Autor(inn)en lösen das Problem unterschiedlich, mal im Rückgriff auf traditionelle Bilder, mal in mutiger Kreativität, mal in Zurückhaltung.

Viele verlagern das Problem weg von der Ebene des Schriftstellers hin zur Ebene der Charaktere. Die Figuren schildern auf der Erzählebene ihre Bilder, Vorstellungen und Erfahrungen mit Gott. Drei Tendenzen fallen dabei immer wieder auf: Zunächst wird der Kontext der Frage nach Gott fast durchgängig als Ort der *Krise* bestimmt: Im Angesicht von Krankheit und Tod, von Verfall, Verlust und Endzeitstimmung, gegebenenfalls von schwerer Schuld stellen sich die Fragen nach letztem Sinn und Halt, nach Gott und Jenseits Hoffnung. Gott im Alltag, Gott in Glück und Zufriedenheit, Gott als Grunddimension des Lebens – nach diesen Bereichen wird man fast vergebens suchen.

Ein zweiter Fragekomplex: Wer kann eigentlich Auskunft geben über Religion? Woher kommen *Antworten* für Kinder und Jugendliche auf der Suche? Die meisten Autor(inn)en sind realistisch genug um zu wissen, dass die minderjährigen Protagonisten sich diese Antworten selbst nicht geben können. Auch alle euphorischen Theorien von sich selbst genügender ‚Kindertheologie‘ stoßen hier an ihre Grenzen. Kinder und Jugendliche brauchen Menschen,

¹¹ Vgl. für aktuelle Informationen, Lesehinweise, Besprechungen, Forschungsfragen etc.: www.religion-im-kinderbuch.de.

¹² Kathrin Wexberg, „Er hat nur einen kleinen Nachteil“: Gottesbilder in der Kinder- und Jugendliteratur, in: *Communicatio Socialis* 42 (2009) 293-303, hier: S. 303.

die ihnen einerseits Informationen und andererseits Wertungsmuster anbieten – die sie dann eigenständig aufnehmen, filtern, überprüfen und fruchtbar machen können. Dazu bieten sich vor allem vertraute und vertrauensereckende Erwachsene an: Eltern, erstaunlich oft Oma oder Opa, aber auch Lehrer/-innen, Pfarrer/-innen oder entfernte Verwandte. Der Kunstgriff, für diese Rolle besonders kluge, gebildete und religionskundige Jugendliche zu präsentieren, die als relevante Vertreter/-innen der ‚peer group‘ fungieren und andere Jugendliche oder uns Leser/-innen über Religion aufklären, erweist sich als weitaus schwieriger. Neunmalkluger jugendliche Religionspezialisten geraten ungewollt eher zur Karikatur, zu wenig sympathischen und kaum lebensnahen Sprachrohren der Botschaften ihrer Autor(inn)en. Die Frage nach den Quellen der Einspeisung von religiösem Wissen in die Kinder- und Jugendliteratur bleibt ein schwer zu lösendes Problem. Jenseits von Belehrung muss es gelingen, Fragen und Antworten in die jeweilige Handlung stimmig einzubinden.

Eng damit zusammen hängt eine dritte Beobachtung: Die Bücher bestätigen nachhaltig, wie radikal der Traditionsabbruch der kirchlich vermittelten Religion in unserer Gesellschaft erfolgt ist. Die klassische *Sprachwelt* des Glaubens, all das theologische Binnenverständnisvokabular von ‚Gnade, Sünde, Sakrament, Rechtfertigung oder Erlösung‘, spielt keine nennenswerte Rolle mehr. Selbst rein auf ein binnenkirchliches Lesepublikum abzielende Publikationen vermeiden diese Begrifflichkeiten, weil sie einer sowohl unverständlichen als auch unattraktiven, kaum noch lebendigen Fremdsprache entstammen. Inhaltlich kann es durchaus um vergleichbare Fragen gehen, aber das klassische Sprach- und Denkangebot der Kirchen bietet für weite Bereiche sowohl der Fragen als auch der möglichen Antworten keine Potenziale an. Die Notwendigkeit einer eigenständigen Sprachsuche tritt damit überdeutlich vor Augen.

3. Kinder- und Jugendliteratur im Religionsunterricht?

Didaktische Vorgaben

Das Feld der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur ist breit. Es lohnt sich aber, sich auf eigene Spurensuche zu begeben. Das gilt umso mehr, weil Kinder- und Jugendbücher eigene Zugänge zu religiösen Lehr- und Lernprozessen ermöglichen, sei dies in der Familie, in der Gemeinde, im Religionsunterricht¹³. Dabei gilt es einige Rahmenbedingungen und didaktische Vorgaben zu beachten. Der Einsatz von Kinder- und Jugendbüchern im Religionsunterricht¹⁴ steht bei Kritikern unter einem Vorbehalt: Werden dort – bei aller möglichen Behutsamkeit und Sorgfalt in Planung und methodischer Durchführung – nicht letztlich doch Bücher zweckentfremdet, funktionalisiert, in den Dienst eines ihnen fremden Anliegens gepresst? Dass diese Gefahr besteht, muss schlicht eingeräumt werden. Man kann sich ihr aber stellen und sich bemühen, die Versuchungen von missbräuchlicher Funktionalisierung zu verringern. Denn gewiss: Zunächst hat das Lesen auch von Kinder- und Jugendliteratur stets den verwertungsfreien Selbstzweck, ‚interesseloses Wohlgefallen‘ (*I. Kant*) zu erzeugen. So sehr in der pädagogischen Vermittlung arbeitende Praktiker immer gleich versucht sind, mögliche Einsatzchancen von neuen ‚Materialien‘ zu überlegen, so sehr sollte doch immer der Freiraum bleiben, Literatur um ihrer selbst willen zu lesen.

Trotzdem ist es in einem zweiten Schritt legitim zu überlegen, ob man mit derartigem ‚Material‘, mit derar-

tigen ‚Medien‘ auch didaktisch ‚arbeiten‘ kann. Die Frage ist: Wie? Die *erste Grundregel* für einen angemessenen Umgang mit Texten aus der Kinder- und Jugendliteratur im Religionsunterricht lautet: Man sollte sie vorbehaltlos als eigenständige Medien akzeptieren. Didaktisch verfehlt wäre es, diese Texte ausschließlich als Steinbruch oder Aufhänger zu verwenden, um an ihnen eine *religiöse* Deutung zu profilieren, die sowieso schon von vornherein feststeht. Das Schema von Frage (literarischer Text) und Antwort (Theologie) verbietet sich genauso wie das Schema von Problem (literarischer Text) und Lösung (Theologie). Beide Verfahren verstoßen gegen das didaktische Prinzip der Korrelation als *wechselseitigem, produktivem und kritischem* Prozess. Kinder- und Jugendbücher dürfen weder dazu herangezogen werden, das Eigene nur noch einmal in anderer Form zu bestätigen, noch dazu das feststehende Eigene als Antwort oder Problemlösung zu präsentieren. Sie sollten in der Regel nicht als ‚Aufhänger‘ oder ‚Einstieg‘ herhalten, der dann zum Hauptmedium des Unterrichts überleitet, sondern selbst als *Leit- und Grundmedium* dienen, das im Zentrum des Unterrichts steht.

Gleichwohl werden Texte der Kinder- und Jugendliteratur jedoch ganz transparent in einem bestimmten Kontext (Religionsunterricht/Gemeindearbeit) und unter einer bestimmten, ebenfalls offen angegebenen Perspektive betrachtet. Ist das *Funktionalisierung*? Gewiss! Aber grundsätzlich gibt es keine Beschäftigung mit Literatur, die nicht in irgendeiner Weise Aspekte von Funktionalisierung beinhaltet. Funktionalisierung von Literatur wird auch im Deutschunterricht betrieben, wenn an einzelnen, oft austauschbaren und kaum auf ihren Eigenwert oder konkreten Inhalt befragten Texten die Methoden von Gedichtinterpretation, Romandeutung oder Dramentheorien eingeübt werden. Einen interessenfreien Umgang mit Literatur gibt es also nicht. Funktionalisierung ist deshalb kein Einwand, sondern ein Warnschild: Erstens gilt es, sich selbst und anderen Rechenschaft darüber abzulegen,

13 Für den Einsatz von Gedichten vgl. Gabriele Cramer, Ich dreh die Wörter einfach um. Gedichte im Religionsunterricht. Ein Lese- und Methodenbuch für Kinder von 7 bis 12. München 2012. Für Textbeispiele aus dem Bereich der Kinder- und Jugendliteratur vgl. Mirjam Zimmermann, Literatur für den Religionsunterricht. Kinder- und Jugendbücher für die Primar- und Sekundarstufe. Göttingen 2012.

14 Vgl. Georg Langenhorst, Literarische Texte im Religionsunterricht. Ein Handbuch für die Praxis. Freiburg 2011.

warum, in welchem Rahmen und mit welchen Interessen der Umgang mit Kinder- und Jugendliteratur erfolgt. Gefordert sind also *Transparenz* und *kritische Selbstüberprüfung*. Zweitens gilt es im Rahmen derartiger Selbstreflexionen, die Gefahren von Engführung, Schiefdeutung, Verkürzung oder Verfälschung zu vermeiden. Die Textdeutung muss stringent und in sich stimmig bleiben.

Doch ein weiterer möglicher Einwand: *Verlängert* man mit solchen Verfahren nicht letztlich den *Deutschunterricht* in den Religionsunterricht hinein? Oder umgekehrt: Sollte man den Umgang mit Kinder- und Jugendbüchern nicht den dazu ausgebildeten Spezialist(-inn)en überlassen? – Man muss nicht Literaturwissenschaft studiert haben, um Werke der Kinder- und Jugendliteratur im Unterricht sinnvoll und angemessen einsetzen zu können. Im Gegenteil: Die Art der Behandlung dieser Texte darf und soll sich vom Zugang im Deutschunterricht unterscheiden. Auch den Schüler(-inn)en soll klar sein, warum und wie literarische Texte ihren Platz im Religionsunterricht haben. Nicht um die lückenlose Analyse eines solchen Textes nach einem bestimmten Formschema darf es im Religionsunterricht gehen, hier ist ein freier Zugang möglich, in dem Einzelaspekte des Textes – sei es formaler, sei es inhaltlicher Art – im Vordergrund stehen dürfen.

Noch einmal selbstkritisch zurückgefragt: Stimmt also der Vorwurf, den *Gabriele Dreßing* formuliert: Bei der „Gewichtung der pastoralen und pädagogischen Zielsetzung sind literaturästhetische Aspekte im Vergleich zu den inhaltlich-didaktischen Intentionen nachrangig“ so dass der didaktische Einsatz literarischer Texte im Religionsunterricht „in der Regel so angelegt“ sei, dass „eingebettet in einen theologischen Diskurs überwiegend funktionale und inhaltliche Aspekte im Vordergrund stehen“¹⁵? Neben den be-

reits reflektierten Vorwurf der Funktionalisierung tritt hier also der Vorwurf des ‚*Inhaltismus*‘. Die religionspädagogische Beschäftigung mit literarischen Texten rücke demnach vor allem die Inhalte ins Zentrum – und zwar auf Kosten der Beachtung von ästhetischen wie formalen Aspekten, die Literatur gerade auszeichnen.

Auch hier lässt sich leicht zugeben, dass es solche Tendenzen gibt, obwohl sie das Gesamtbild gerade nicht bestimmen. Erneut lässt sich jedoch die Fragerichtung umdrehen hin zu der Vermutung, dass im Deutschunterricht und in der Literaturdidaktik Ästhetik und Form so sehr im Vordergrund stehen, dass der Inhalt dabei völlig beliebig oder austauschbar bleibt und entsprechend vernachlässigt wird. Fruchtbarer ist die grundlegende Einsicht, dass literarische Texte eben *durch* ihre Form, durch ihre ästhetische Gestaltung ihre Besonderheit finden, die sie von Sachtexten unterscheiden. Deshalb muss auch im Religionsunterricht der Blick auf die *Verbindung von Inhalt und Form*, von Ästhetik und Semantik im Mittelpunkt stehen. Literarische Texte auf ihren Inhalt oder auf eine verkürzte ‚Aussage‘ zu reduzieren, verschenkt alle besonderen didaktischen Chancen, die im Folgenden entfaltet werden.

4. Lernchancen im Einsatz von Kinder- und Jugendliteratur

Worin aber liegen überhaupt die spezifischen Chancen, die sich mit der Lektüre von Kinder- und Jugendliteratur im Hinblick auf religiöse Lernprozesse ergeben können – gerade im Gegensatz zu Sachbüchern, Lernmaterialien, informierend-darstellenden Medien? Einige zentrale didaktische Kernbegriffe sollen die *Chancen* andeuten, die sich durch den Einsatz von Kinder- und Jugendliteratur für religiöse Lernprozesse ergeben können.

Dichtung steht nie unter dem Anspruch, objektives Wissen über historische Ereignisse oder die real existierenden Religionen vermitteln zu wollen, das dann etwa auf seine

Validität hin überprüft werden müsste. Vielmehr wird ein bewusst subjektiver Blick auf diese Phänomene literarisch ermöglicht, der vor allem der ästhetischen Stimmigkeit verpflichtet ist. Erstes didaktisches Stichwort also:

SUBJEKTIVITÄT

So wie letztlich jeder Lesende seine ganz eigenen politischen und religiösen Überzeugungen hat, so entfalten auch die Autor(inn)en von Kinder- und Jugendbüchern ihre eigene Sicht auf das Phänomen Religion. So wenig wie ein Glaubender das ganze System seiner Religion überschaut und rational durchdringt, so wenig wahrhaftig ist auch ein Blick von außen auf rein ‚objektive Daten‘ einer Religion. Religiöses Leben ist stets subjektive Erfahrung ganz konkreter Begegnungen, Gedanken, Auseinandersetzungen. Und Dichtung gibt nie vor, anderes geben zu können. Daraus ergibt sich der zweite didaktische Eckpunkt:

PERSPEKTIVITÄT

Es gibt schlicht keinen objektiven Zugang zu religiösen Traditionen. Jede Beschäftigung mit Religion ist perspektivisch durch die eigene Prägung und das eigene Erkenntnisinteresse geprägt. Will ich für meine eigene Religion werben? Betrachte ich andere Religionen vorrangig unter der Vorgabe, wie ein weltweites Zusammenleben mit anderen in Frieden möglich sein kann? Will ich unbekannte Traditionen deshalb vorstellen, weil ich mich meiner ursprünglichen religiösen Beheimatung entfremdet habe? Will ich das Trennende zur Profilierung des Eigenen hervorheben? Bin ich auf der offenen Suche nach subjektiv Überzeugendem? Literatur ermöglicht das perspektivische Hineinschlüpfen in verschiedene existentielle und moralische Standpunkte. Die Beschäftigung mit Literatur macht so deutlich, dass jeder einzelne Zugang durch perspektivische Vorgaben geprägt ist. Spielerisch erlesene Perspektivenwechsel bieten Jugendlichen eine Überprüfung von politischen und ethischen Wertungen.

¹⁵ Gabriele Dreßing, Zwischen Bibel und Bilderbuch. Religiöse Kinder- und Jugendliteratur im Spiegel des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises, St. Ingbert 2004, S. 37.

ALTERITÄT

Bei aller Einfühlung, die über Leseprozesse möglich wird, bei aller perspektivischen Rollenübernahme ‚auf Zeit‘, wird der Umgang mit Literatur auch immer zu Grenzerfahrungen führen, vor allem wenn es um ganz fremde Lebenswelten oder um andere Religionen geht. Gerade aus der angelesenen Nähe heraus wird das Fremde fremd bleiben, wird das zunächst indifferent neugierig Betrachtete möglicherweise sogar erst fremd werden. Hier gilt es schlicht die bleibende Fremdheit zu erkennen und zu respektieren. Alterität ist somit beides zugleich: Grenze – und Chance zur realistischen Einschätzung der Möglichkeiten und der Reichweite des perspektivischen Lernens über andere Lebensformen, Religionen und Lebensentwürfe. Der Umgang gerade mit solchen Grenzen gehört zu den zentralen Lernaufgaben in einer pluralistischen Gesellschaft.

AUTHENTIZITÄT

Das Aufzeigen und Unterrichten ethischer und religiöser Dimensionen steht vor einem Dilemma – Lehrende vermitteln Überzeugungen und Normvorgaben, die sie selbst persönlich nur zum Teil existentiell teilen und praktizieren. Objektives Wissen ist so zwar vermittelbar, subjektive Einfühlung aber nur zum Teil. Lernende spüren häufig diese mangelnde Authentizität und fragen sie an. Durch das Medium der (Kinder- und Jugend-)Literatur wird solche Authentizität spürbar. Nicht in dem Sinne, dass die Schriftsteller/-innen selbst zwangsläufig alle erschriebenen Positionen teilen müssten, wohl aber darin, dass die Qualität guter Kinder- und Jugendliteratur sich unter anderem gerade darin spiegelt, wie authentisch und überzeugend sie die Möglichkeiten eröffnet, sich in andere Lebensgefühle hineinversetzen zu können. Nicht um eine direkte Authentizität muss es hier also gehen, wohl aber um eine literarisch gespiegelte, gebrochene, indirekt vermittelte Authentizität.

PERSONALITÄT

Um ein Sich-Hineinversetzen in andere Traditionen und Lebenswelten zu ermöglichen, wählen die Autor(inn)en

von Kinder- und Jugendbüchern fast stets den Zugang über wenige zentrale Zugangsfiguren. In der freiwilligen – im Bereich der Phantasie verankerten – Identifikation mit diesen Personen wird die fiktionale Welt, in der sie leben, ästhetisch erfahrbar: fühlbar, schmeckbar, spürbar. Als Personen in einer eigenen realen Lebenswelt öffnet sich für Lernende in dieser – im idealen Leseprozess auf Zeit und Probe erfolgenden – Identifikation mit literarischen Personen ein tieferer Zugang zur Wirklichkeit, als er durch jegliche ‚Information über‘ möglich wäre.

REFLEKTIVITÄT

Religiöse Aspekte, Dimensionen und Prozesse werden in der Kinder- und Jugendliteratur freilich nicht nur darstellend thematisiert, die Werke sind vielmehr auch ein Medium, in dem Religion kritisch reflektiert wird. Kinder- und Jugendliteratur ist demnach einer von mehreren möglichen Reflexionsräumen von Religion, wobei die spezifisch literarische Form eine eigene Art der Reflektivität darstellen kann. In der literarischen Spiegelung wird Religion anders erfahren als im Kontext von Liturgie, Katechese oder Religionsunterricht; freier, offener, subjektiver, phantasiebetonter. Die ganz auf den Bereich der inneren Vorstellung konzentrierten Anregungen zur Konstruktion eigener religiöser Überzeugungen aktivieren einen für religiöse Identitätsbildung zentralen Tiefenbereich.

EXPRESSIVITÄT

Die damit angedeuteten Prozesse verlaufen über – vorgelesene, selbst erlesene, in Austausch und Deutung diskursiv angewendete – Sprache. Vielen Kindern und Jugendlichen fehlt heute eine differenziert entfaltete Ausdrucksfähigkeit, gerade im Blick auf religiöse Erfahrung und Reflexion. Der Umgang mit Werken der Kinder- und Jugendliteratur kann dazu beitragen, dass die Sprachkompetenz gerade in Sachen Religion angeregt und gefördert wird. Nur so ist Selbsterkundung, Ausdruck, Austausch, Dialog und Verständigung möglich, nur so öffnen sich – um das Eingangszitat des Schriftstellers

Thomas Lehr aufzugreifen – „Blickwinkel“ hinsichtlich der Wahrnehmung, Diskussion und Gestaltung der Welt.

5. Methodische Leitlinien

Gewiss, die genannten sieben didaktischen Perspektiven eröffnen sich nicht ausschließlich über Werke der Kinder- und Jugendliteratur, erhalten aber hier ein spezifisches Profil. Aber wie? Welche methodischen Konsequenzen ergeben sich aus den bislang ausgeführten Vorgaben? Auch hier kann nur ein summarischer Zwischenstand in fünf Grundlinien skizziert werden.

- Text(auszüge) aus der Kinder- und Jugendliteratur sollten im Religionsunterricht nicht zu oft, aber didaktisch *genau überlegt*, methodisch herausfordernd und abwechslungsreich eingesetzt werden.
- Der Einsatz legt sich vor allem dann nahe, wenn reine Sachtexte oder andere Medien den gewünschten *Lernprozess* im Blick auf die genannten Lernchancen nicht in gleicher Weise ermöglichen.
- Wenn diese Texte in den Religionsunterricht integriert werden, sollten sie nicht nur als Aufhänger oder Einstieg dienen, sondern als *Leitmedium* einer Unterrichtsstunde oder -einheit dienen können.
- Die Art des methodischen Zugangs sollte immer den literarischen Charakter betonen, also *Form und Inhalt*, Ästhetik und Gehalt aufeinander beziehen.
- Die klassische, vor allem im Deutschunterricht einzuübende ‚Textanalyse‘ sollte im Religionsunterricht bestenfalls die Ausnahme bleiben. Wann immer möglich sollten literarische Texte im Sinne von *handlungs- und produktionsorientierten Verfahren* eingesetzt werden.

6. Zum Einsatz von ‚Ganzschriften‘

Schule leidet allgemein darunter, Lernschritte in immer kleineren und mundgerecht servierten Stoffhäppchen zu verabreichen. Nachhaltigkeit, Überblickswissen, Vernetzungen, aber auch der lange Atem eines über Tage und Wochen sich hinziehenden Lernprozesses gehen dabei leicht verloren. Gerade Werke der Kinder- und Jugendliteratur bieten eine sehr gute Möglichkeit, diesen Tendenzen entgegenzuwirken. Sicherlich ist es immer wieder möglich, Teile aus einzelnen Büchern im Religionsunterricht einzusetzen. Reizvoller bleibt jedoch der seltene Fall sie als ‚Ganzschriften‘ einzusetzen. Denn gerade bei „Lebensthemen, die das unmittelbare Leben der Schülerinnen und Schüler angehen“, braucht es „über längere Zeit einen Handlungsstrang, eine oder zwei Identifikationsfiguren, Antagonisten, an denen der Unterricht sich abarbeitet, für die die Schüler Partei ergreifen“¹⁶. Über die Lektüre passender Kinder- und Jugendbücher werden im Idealfall Imaginationskraft sowie Empathiefähigkeit in besonderer Weise aktiviert und geschult. Sie können Jugendlichen bei der Identitätssuche durch fiktive Teilidentifikation oder innere Abgrenzung helfen. In ihnen kann Zeit-, Kultur-, Religions- und Mentalitätsgeschichte anders erfahrbar werden als über andere Medien. Durch den zusammenhängenden Text lassen sich Eigenart der Sprache, der Struktur,

¹⁶ Christiane Boeck, Lesen im Religionsunterricht, in: Kinder-/Jugendliteratur und Medien in Forschung, Schule und Bibliothek 60, Heft 1/2009, S. 44-48, hier: S. 44.

der Textstrategie und des Kontextes viel besser erfassen als in der ‚üblichen Häppchenmethode‘.

Die Impulse zum Einsatz solcher ‚Ganzschriften‘ wecken also zunächst viel Sympathie, werden aber sogleich von unterrichtspraktischen Bedenken ausgebremst. Praktiker/-innen mahnen ganz zu Recht: „Aus zeitökonomischen, lernpsychologischen und nicht zuletzt auch finanziellen Gründen erweist sich die Behandlung einer Ganzschrift im Religionsunterricht als problematisch.“ Trotz dieser aus der alltäglichen Praxis erwachsenden Bedenken bieten Ganzschriften – als sicherlich selten gewähltem Verfahren der Unterrichtsgestaltung – dann eine besondere Chance, wenn es sich um ein „theologisch-anthropologisch relevantes Kernthema“¹⁷ handelt.

7. Ausblick

Abschließend kann man nüchtern konstatieren: Gerade im Blick auf Bücher, die Religion und Gottesfrage im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur thematisieren, besteht ein beträchtlicher Unterschied zwischen der tatsächlich gelesenen „Kinder- und Jugendlektüre“ auf der einen und der „intentionalen Kinder- und Jugendliteratur“ auf der anderen Seite. Mit dem letztgenannten Begriff bezeichnet man „den Teil der von Kindern und Jugendlichen konsumierten Literatur, der mit den Vorstellungen der Erwachsenen

¹⁷ Iris Bosold, Ganzschriften, in: dies./Peter Klieemann (Hrsg.), „Ach, Sie unterrichten Religion?“ Methoden, Tipps, Trends, München 2003, S. 189-193, hier: S. 190.

von geeigneter Kinder- und Jugendliteratur konform geht“¹⁸. Viele der aufgeführten Bücher entsprechen eher dem, was Erwachsene sich als Kinder- und Jugendliteratur wünschen, als dem, was Kinder und Jugendliche selbst gern lesen. Andere Themen und Gattungen sind für viele einfach näher liegender und spannender: Abenteuer, Liebe, Freundschaft, Mystery, Fantasy ...

Deshalb legt sich auch pädagogisch ein guter Schuss Bescheidenheit und Realismus nahe: Nein, Kinder und Jugendliche sollen nicht *vor allem* die hier erwähnten Bücher lesen, aber *auch*. Sie sollen zumindest entdecken *können*, dass und wie Religion *eine* von vielen Dimensionen der Literatur und des Lebens ist. Erwachsene Begleiter/-innen können dazu anregen, können Vorschläge einbringen, Bücher erschließen und diskutieren – das Gelingen im Umgang damit hängt jedoch letztlich allein daran, ob und wie die Kinder und Jugendlichen selbst die Bücher nutzen. Und das ist auch gut so. *Renate Günzel-Horatz* – Autorin vieler gelungener Kinder- und Jugendbücher mit christlichem Horizont¹⁹ – fasste diese Erkenntnis auf einer Tagung über Kinder- und Jugendliteratur in der Katholischen Akademie des Bistums Essen „Die Wolfsburg“ im Jahr 2010 in das schöne Schlussbild: „Letztlich muss der Wurm dem Fisch schmecken, und nicht dem Angler.“

¹⁸ Hans-Heino Ewers, Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung in grundlegende Aspekte des Handlungs- und Symbolsystems Kinder- und Jugendliteratur, München 2000, S. 19.

¹⁹ Vgl. dies.: „Vergiß die weißen Träume“ (1996): „Hannah“ (1997): „Ein turbulenter weißer Sonntag“ (2004).

Professor Dr. Georg Langenhorst ist Inhaber des Lehrstuhls für Didaktik des katholischen Religionsunterrichts und Religionspädagogik an der Universität Augsburg. Zahlreiche Veröffentlichungen, u. a. Mitherausgabe von „Leben lernen“.